

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in **Wien**: A. Oppel, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasen-stein & Vogler; in **Frankfurt a/M.**: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmahligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., eod. der Stempel-gebühr 2 30 kr.

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in **Loos**:
Ganzjährig 10 fl. — kr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im **Inland**:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im **Ausland**:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Prag** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Gratz** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn I. Stela, Buchhändler; in **Sibiu** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Erzsbud** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 138. Hermannstadt, Donnerstag den 17. Juni 1886. 102. Jahrgang.

Die französischen Prinzen.

Es ist für wahr hohe Zeit, daß „Hangen und Wanken in Schwender Bein“, welches mit der Pringen-Affäre in Frankreich verbunden ist, endlich einen Abschluß findet. Es spricht nicht für die Gesundheit der Republik, wenn sie in ihrem 16. Lebensjahre die Kinderkrankheiten noch so wenig überstanden hat, daß die Anwesenheit der Napoleoniden und Orleans ihr wirklich gefährlich zu werden droht. Noch schlimmer aber ist es, wenn dieses Thema nur als Hebel parlamentarischer Intrigen benutzt wird, um chronisch das Land in Krisen zu stürzen und die kostbare Zeit mit Parteizänken zu vergeuden, als wenn die Sache zu Ende geführt werden soll, falls nicht abermals die abwehrende Haltung des Senats dem voraussetzlichen Kammerbeschlusse in den Weg tritt. Höchst wahrscheinlich werden der Graf von Paris und seine beiden Söhne, sowie Prinz Jerome und sein Sohn Victor Napoleon durch ein Gesetz aus Frankreich verbannt werden, während die Regierung sich ermächtigen läßt, gegen die zurückkehrenden Prinzen durch einfache Verordnung eventuell das Nothwendige zu decretiren.

Der Mittelpunkt der gegenwärtigen orleanistischen Agitation scheint die Gräfin von Paris gewesen zu sein, die mit russischer Hilfe auf den Thron zu kommen hoffen soll und in deren Namen ja auch der aus Petersburg abberufene Vorkaiser der Republik, General Appert, mit seiner Gemahlin an der Remy alkerei Zetteln getrieben zu haben beschuldigt wird. Die Gräfin steht im 38. Lebensjahre und ist eine Tochter des Grafen von Montpensier, der die Schwester der Erbprinzessin Isabelle geheiratet hat. Daß die übrigen Orleans vorläufig noch verschont bleiben, haben sie der Verwendung Grövy's zu danken, der namentlich den Herzog von Aumale beschützt und diesen Mitarbeiter an dem Legion der französischen Akademie in seinen wissenschaftlichen Studien unbedingte Unterstützung wünscht. Freyinet ist es gleichfalls willkommen, daß er sich wenigstens nicht unbedingt den Geboten der Intransigenten fügen muß, sondern daß es bei der obligatorischen Exilierung der direkten Prätendenten und ihrer Leibensherren sein Bewenden hat, während die Kammer das Uebrige den Erwägungen der Regierung anheim gibt. Dieser sogenannte Compromiß war um so leichter zu arrangiren, als der Herzog von Aumale auf seinem Schloß Chantilly gichtkräftig darniederliegt und nicht, wie der Graf von Paris auf seinem Schloße Cu-orientau den Prätendenten herauskehrt.

Jedenfalls ist es unvorthelhaft für die Republik, daß sie so lange Zeit gebraucht hat, um mit sich ins Reine zu kommen, ob die Gegen- wart der Prinzen auf französischem Boden ihr überhaupt gefährlich ist, und ob dieselben nicht vielleicht im Auslande noch gefährlicher sein können als im Inlande. Die große Republik liebt es bekanntlich, ihre Gegner fest in ihren Klauen zu haben, und bedroht nur die Emigration mit Todesstrafe. Im Großen und Ganzen meinen wir, daß an der internationalen Seite der Frage durch die Entscheidung, wie sie aus- fallen mag, nichts geändert werden kann. Der europäische Friede wird bei der Ausweisung der Prinzen nur gewinnen. Die mit England, Rußland, Dänemark, Spanien, Portugal, Italien und mit der zahl- reichen Clientel des Hauses Coburg verschwägerten Orleans können nicht von dem Boden Frankreichs verwiesen und zu Wärttern ge- stempelt werden, ohne daß die Republik immermehr bündnisunfähig wird und deshalb den Gedanken an einen Revanchekrieg immer weiter ver- tagen muß.

Andererseits aber hat Europa, das eben erst in der griechischen Frage gezeigt hat, wie friedensbedürftig es ist, und wie seine Vormächte die Ruhe mit starker Hand zu schützen wissen, nicht das geringste In- teresse daran, sich für die ausgewiesenen Enkel und Urenkel Louis Philipp's besonders zu interessieren. Daran werden alle Intriguen der Gräfin von Paris nicht das Mindeste ändern. In dem Bestreben, sich bei der Menge zu Hause populär zu machen und ihr Ansehen in

Frankreich zu erhöhen, sind die Orleans mit besonderem Eifer auf die chauvinistischen Tendenzen der Revanchemänner eingegangen. Fürst Biernard hat nicht veräußert, jedes besonders drastische Symptom ihrer kriegerischen Neigungen weithin sichtbar anzunageln und sie der Menschheit als die prädestinirten Friedensstörer zu bezeichnen. Man weiß, daß unter einer Fortsetzung des Julikönigtums Frankreich sich noch weniger wie unter der Republik in die vollendeten Thatsachen fügen, daß es nach wie vor sorgfältig zu überwachen sein würde, wenn es nicht eines schönen Tages den zündenden Funken in das offene Pulverfaß schleudern und Europa in Brand stecken soll. Nochmals also, welchen Antheil könnte der friedensbedürftige Welttheil daran nehmen, die Orleans wieder auf dem Throne von Frankreich zu setzen oder sie überhaupt in ihr Vaterland zurückzuführen?

Zum Ruhme hat übrigens keinem von beiden Theilen die jetzt ihrem Ende nahe Angelegenheit gereicht. Der Graf von Paris, ob nun aus eigenem Antriebe oder unter dem Andringen seiner Gemahlin, hat die Vermählung seiner Tochter Amélie mit dem portugiesischen Kron- prinzen so herausfordernd in Scene gesetzt, daß es komisch erscheint, wenn er hinterdrein ein naives unschuldiges Gesicht macht und ver- wundert fragt, was man ihm denn eigentlich vorwerfe. Er hat sich nach allen Seiten hin bloß gestellt, indem er zu der Ceremonie das ganze diplomatische Corps nach Hotel Galliera einlud und Niemanden erscheinen ließ, als die Gesandten der nächst verwandten Höfe von Spanien, Portugal und Dänemark. Der Republik aber ist es nicht besser ergangen. Während Grövy den Vater der Prinzessin Amélie zum Lande hinausjagen lassen will, hat er eine außerordentliche Botschaft nach Lissabon entsendet, um, dem alten monarchischen Usus zu Folge, seiner hohen Zufriedenheit über die neuen Bande der Sympathie Ausdruck zu geben, welche durch diese Heirat zwischen beiden Ländern geknüpft werden.

Viel schwerer aber als das Fiasco der Orleans fällt unserer Ansicht nach die Niederlage in die Waagschale, die Freyinet erlitten hat. Es war ein stolzer Triumph, als er am 14. März ein imposantes Vertrauensvotum erhielt, weil er sich allen Anträgen auf die Verban- nung der Prinzen mit Entschiedenheit widersetzt und geradeheraus er- klärte, die vorhandenen Mittel reichten vollkommen aus, um im Falle der Noth die geeignete Vorkehrung zu treffen. Diesen Triumph hat er sich selber vergällt. Es blieben ihm nur zwei Auswege übrig: hielt er die Scene im Hotel Galliera für wirklich bedenklich, so mußte er, wozu ihn das Votum der Kammer am 14. März aufgefordert, die notwendigen Ausweisungen aus eigener Initiative verfügen. Faßte er die Demon- strationen dagegen als harmlos auf, so mußte er fest bleiben und bei seinem Widerstande verharren. Statt dessen hat er sich von Clémenceau weiter und weiter nach links drängen lassen, so daß seine ohnehin nicht besonders starke Autorität darunter leiden muß und er bald nur noch als Plaghalter für Clémenceau figuriren dürfte. Auch dies kommt dem europäischen Frieden zugute, indem die Republik, je fester sie die phy- sische Mäße aufstützt, sich immer isolirter hinstellt. Aber wenn es so zweifelhaft ist, ob die Ausweisung der Orleans irgend eine ernste Ge- fahr von der Republik abwendet, erscheint es doch außer aller Frage, daß ein neuer Ausbruch von Ministerkrisen und ein ewiger Wechsel von Cabineten und Systemen der Stetigkeit ihres Bestandes nicht gerade zugute kommen würde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni.
Ein „Abgeordneter“ behandelt in der „Agrarer Ztg.“ das Thema von den kroatischen Oppositionen und die Zank-Affäre. Wir entnehmen diesem Artikel die folgenden Stellen: „Die Organe

unserer sogenannten gemäßigten Oppositionen haben sich bereit, die Stellung wiederholt zu fixiren, welche ihrer Ansicht nach Kroatien einzu- nehmen hätte in dem Falle, als aus der Zank-Affäre ernste Compli- cationen sich ergeben hätten. Es wurde den Ungarn angelobdigt, daß es, eingedenk der Behandlung Kroatiens seit dem Jahre 1868, sich nicht wüßern soll, wenn in der Stunde der Gefahr Kroatien auf Seite der Gegner Ungarns stehen werde. Wir sind nun der festen Ueberzeugung, daß eine Ministerkrise in Ungarn im Augenblick und in dieser Ange- legenheit unmöglich ist. Wir halten dafür, daß die Prothesierungen unserer Oppositionspretze nicht in Erfüllung gehen werden. Doch wenn wir annehmen — was wir aber nicht zugeben —, daß solche Krisen einmal eintreten werden, so kann Kroatien und Slavonien auch in den schwersten Kämpfen seinen Standpunkt nur an der Seite Ungarns haben. Ungarns Interesse wäre dann mit dem unferen identisch und wenn die Frage der Erweiterung freirechtlicher Institutionen auf dem Tapet stünde, so wäre es eine Schmach, wenn wir uns gegen eine gesetzmäßige, fort- schrittliche Entwicklung erklärten. In dieser Anschauung werden sich Mitglieder des rechten und des äußersten linken Flügels unseres Land- tags begegnen, wenn sie auch jetzt für dieselbe keine gemeinschaftliche Formel haben. Diese würde sich finden, sobald es als Thatsache fest- stünde, was heute, unter dem politischen Horizont stehend, nur durch unheimliches Wetterleuchten kenntlich ist.“

Die österreichisch-ungarische Regierung hat Vorkehrungen dagegen getroffen, daß nicht rumänischer Mais über Serbien oder Bulgarien zollfrei nach Oesterreich-Ungarn eingeschmuggelt werde. Die Consulate in Serbien und Bulgarien haben gemessenen Auftrag erhalten, bei Er- theilung von Ursprungs-Certificaten die Provenienzen dieser Artikel genau zu erheben und solche Certificate nur für im Innern des Landes lagernden Mais zu ertheilen.

„Narodni Listy“ melden: Zwölf entschiedene Mitglieder des Czachen- Clubs sind fest entschlossen, nur dann für den Regierungsvorschlag hin- sichtlich des Petroleumzoll zu stimmen, wenn sie vorher die Garantie erlangen, daß Regierung und Majorität den czachischen For- derungen hinsichtlich der Bankfrage und der Zuckersteuer zustimmen werden. Acceptirt die Regierung im Ministerrathe diese Forderungen, dann kann sie unter allen Umständen der Majorität in der Petroleum- frage sicher sein. Auch die altczachischen Blätter betonen, der Czachen- Club dürfe von diesen Forderungen absolut nicht abgehen, sie geben sich jedoch der Hoffnung hin, es werde Kiegar gelingen, dormalen jede Spaltung innerhalb des Clubs hintanzubalten.

Im preussischen Herrenhause sprachen am 11. d. Fürst Ferdinand Radziwill und Zoltowski überaus scharf gegen die Polenpolitik Bismarck's. Ersterer nannte die Zurücksetzung der Polen eine Brutal- tät. Die Polen werden in den obersten Beamten des Staates fortan ihre Todfeinde erblicken. Minister Gossler antwortete, eine ähnliche agitatorische Rede sei noch nie gehalten worden. Gegen den Ausdruck Brutalität müsse er protestiren. Zoltowski meinte: Wie afrikanische Despoten seidene Schnur schiken, so mußte man hier den Polen einen Selbstmord zu, aber dieser ausgestreute Same werde über das Reich unglückliches Unheil bringen.

Der Graf von Paris und seine Familie wollen vorläufig allein in die Verbannung gehen. Man glaubt, die Herzoge von Chartres, d'Aumale, Nemours, d'Alençon und die anderen Prinzen aus dem Hause Orleans werden in Frankreich bleiben. Der Prinz Jérôme Napoleon äußerte, als man ihm die Nachricht überbrachte: „Ich war darauf gefaßt, jedoch 80 Stimmen Majorität ist mehr, als man gedacht hat.“ Der Prinz sprach dann von den Krisen, welche die Republik durchzumachen haben werde, und schloß mit der originellen Bemerkung: „Ich werde wiederkommen, um den Kopf Derjenigen zu retten, die mich proscibirt haben, und das wird nicht lange dauern.“

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weißenthurn.
(13. Fortsetzung.)

„Wie haben Sie das erfahren?“ forschte Karl unwillkürlich.
„Mein Vetter Eugene, — ach, er war so gütig gegen uns, — er hörte von Leonard's Tod, reiste nach Monaco und fand das Aergste bestätigt!“
„Seinen Tod! Doch, Sidonie, weshalb betrüben Sie sich noch mehr mit der Wiedererzählung dieser schmerzvollen Einzelheiten?“
„Weil Papa Ihnen Alles sagen wird — und — was ich bis nun mitgetheilt, ist nicht das Aergste. Leonard verlor im Spiel. Um seinen Verlust wieder einzubringen, rückte er eines Abends eine Summe, welche nicht ihm gehörte. Er verlor wieder, verlor jeden Heller; er war ruiniert, entehrt! So wollte er hinaus in die Parkanlagen und machte seinem Leben durch einen Revolverchuß ein Ende.“

Sidonie sank bei den letzten Worten auf einen Gartenstuhl nieder und brach in einen leidenschaftlichen Thränenstrom aus. Karl fühlte sich unfähig, mit einem Worte nur zu trösten; begriff er doch nur zu gut die Größe ihres Schmerzes. Daß es constatirt worden war, wie Leonard von Blaine durch eigene Hand gefallen, überraschte ihn. Die beiden Wunden, welche er selbst an dem Todten geschaut, stellten einen Selbstmord als unmöglich hin, und Karl meinte für Vater und Schwester würde das Be- wußtsein, daß es sich um einen Mord handle, weniger peinigend sein, als der Glaube, daß der Sohn und Bruder selbst Hand an sich gelegt habe. Doch nicht in seiner Wacht lag es, darzutun, daß die Sachen sich nicht so verhielten, wie man ihnen mitgetheilt; konnte er doch zu wenig von Dem, was er selbst glaubte, überzeugend beweisen.

„Ja wie fern, Sidonie,“ sprach er endlich, „sollten die stattgehabten Ereignisse Sie entehren? Glauben Sie mir, in meinen Empfindungen ver- mögen dieselben keine Wandlung hervorzurufen. Ich liebe Sie und werde Sie lieben, so lange ich lebe!“

Sie blickte zu ihm empor und trotz der tiefen Trauer, welche in ihren Zügen lag, sah er doch, daß es in ihren Augen aufleuchtete. Dem momentanen Impulse folgte leidend, zog er sie in seine Arme und küßte zärtlich ihr golbig schimmerndes Haar, ihre lieben Augen.

„Geliebte — möge die Welt denken und urtheilen, wie sie es verheißt, — mir bist Du das Höchste im Leben und wirst es ewig bleiben!“ Eine kurze Weile gab Sidonie sich seinen Liebesflosungen hin; war seine Liebe ihr ja doch der einzige Lichtpunkt in den Stürmen, welche sie um- gaben; dann aber richtete sie sich auf und flüsterte erschrocken:

„Mein Vater wird sich über meine lange Abwesenheit beunruhigen, er wartet auf Sie; bitte, begleiten Sie mich!“

Und ohne Karl's Entgegnung abzuwarten, zog sie ihn mit sich fort und wie in einem Traume folgte er ihr.

Achtes Capitel. Ein gebrochenes Herz.

Karl würde gern die Zusammenkunft mit seinem Gastgeber vermieden haben, ehe er so recht gewußt, um was es sich handle. Hätte er geahnt, wie peinlich sie werden sollte, so wäre er ihr noch weit eher aus dem Wege gegangen.

Sidonie's Stimme klang ängstlich und gepreßt, als sie in das Bibliothekzimmer trat und, sich zu dem Vater niederbeugend, sprach:

„Lieber Papa, hier bringe ich Dir unseren Gast!“

Jetzt erst gewahrte Karl die gewaltige Veränderung in Herrn von Blaine's Erscheinung, entwarf er sich der Worte Nannette's. War er wahrhaftig? Hatte der harte Schlag, welcher ihn betroffen, seinen Geist umnachtet? Was war glaubwürdiger, als dies? Anstatt des vom Schmerz gebrochenen, um Jahre gealterten Vaters, den Karl zu sehen er-

wartet, stand Herr von Blaine hoch aufgerichtet, mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen vor ihm.

„Ich bin heute ein wenig lebenswürdiger Hausherr gewesen,“ sprach er, sich wieder auf den Sitz niederlassend, von welchem er sich erhob, „aber ich weiß, daß Sie mich entschuldigen!“

„Es bedarf keiner Entschuldigung; meine Theilnahme ist groß, das mögen Sie mir glauben; ich konnte nicht von hier gehen und fühlte doch, daß in einem Schmerz, wie dem Ihren, meine Gegenwart Ihnen wenig Nutzen bringen könne. Wolte Gott, daß dem nicht so wäre!“

Herr von Blaine verneigte sich dankend; Karl sah, daß jeder Nerv in ihm zuckte und doch bewachte er sich mit automatenhafter Gleichgültigkeit.

Sidonie hatte sich in der Nähe des Vaters niedergelassen, war früher schon, die Hände convulsivisch in einander pressend, das Haupt tief auf die Brust gesenkt.

„Sie sind sehr gütig,“ sprach Herr von Blaine mit dem gleichen harten, monotonen Tonsall; „doch wir wollen Sie gar nicht bitten, länger als bis morgen zu verweilen. Dieses Haus ist kein passender Aufenthaltsort für einen Gelmann. Es ist herabgerissen, entehrt worden, mein Herr, durch Einen, welchem die unantastbare Reinheit seines Namens mehr hätte gelten sollen, als sein Leben. Mein Sohn, mein Sohn, auf den ich stolz gewesen bin, dem ich blind vertraute, er hat uns entehrt, er hat Schande über mein graues Haupt gebracht!“

„O, Papa, lieber Papa,“ flehte Sidonie erschüttert, „halte ein!“

Aber Herr von Blaine fuhr fort, ohne die Worte seiner Tochter zu beachten:

„Er, er, mein Sohn, war ein Spieler und ein Dieb!“

„Papa bekenne Deine Worte!“

„Halten Sie ein, mein Herr!“ bat nun auch Karl, von Mitleid für Sidonie hingeissen.

Aber Herr von Blaine wehrte Weiden und fuhr fort:

„Ein Dieb, sage ich! Ist Der kein Dieb, welcher das Geld Anderer verwendet, indem er damit spielt und es verliert? Ein Spieler, ein Dieb — und doch mein Sohn!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachricht vom Abschlusse eines Concordats mit Montenegro ist unrichtig. Die Sache beschränkt sich darauf, daß die Convention, durch welche die geistliche Gerichtsbarkeit über die Katholiken in Montenegro geregelt wird, eine Revision unterzogen werden soll.

„Correo“ stellt die Existenz carlistischer Banden in Abrede und sagt, die Republikaner conspiriren mehr, als die Carlisten.

Gegenüber den Behauptungen des „Journal de St. Petersburg“, daß niemals ein Complot gegen das Leben des Fürsten von Bulgarien geplant gewesen und daselbe nur zu Wahlzwecken erfunden wurde, wird in gutunterstützten Reihen erklärt, daß wenn die Justiz freien Lauf nehme, dieselbe den Werth dieser Behauptungen des genannten Journals darthun werde.

Die Katastrophe in Baiern.

Ueber den tragischen Tod Königs Ludwig II. liegen folgende aus München vom 14. d. datirte Nachrichten vor.

Ueber die Vorgänge in Berg wird von dort an das Ministerium gemeldet: Um 6 1/2 Uhr Abends unternahm der König einen Spaziergang in den Park, nachdem er zuvor Dr. Gudden zu sich beschieden hatte. Der Spaziergang währte ungewöhnlich lange, so daß dem Dienerspersonale das lange Verbleiben des Königs und Dr. Gudden's auffiel. Man suchte im Park, man durchstreifte die Alleen und Wege, man blickte in die Lauben und Bosquets; doch vergebens; es fand sich keine Spur vom König, keine von Gudden. Man rief laut in den Park hinein den Namen Gudden's — vergebens. Endlich eilte man zum See in der Meinung, daß der König und sein Begleiter vielleicht eine Spazierfahrt auf dem See unternommen. Da taucht ein Körper auf der Oberfläche des Wasser auf; man zieht den Körper an's Land und erkennt den König. Gleich darauf wird auch Dr. Gudden aus dem See herausgezogen. Dr. v. Müller glaubte noch Lebenszeichen zu bemerken und stellte sofort Wiederbelebungsversuche an. Es wurde der Leib gedrückt, der Kopf gejackt, Wasser herausgepresst, versucht; Athmungsversuche wurden gemacht, doch Alles vergebens. Kurz vor 12 Uhr wurde constatirt, daß der Tod eingetreten sei. Der Körper Gudden's zeigte mehrfache Verletzungen, besonders am Halse. Man glaubt, daß er vom König gewürgt wurde.

Seit 5 Uhr steht man nur Couriere, galoppirende Chevaulegers und in rasender Eile reitende Adjutanten in der Stadt. Auf dem Telegraphenamt dängen sich Private, um die Trauernachricht nach allen Richtungen mitzutheilen. Zu Hunderten zählen die Depeschen, die von und zu der Regierung kommen. Von Höfen sind zahlreiche Beileids-Telegramme eingetroffen.

Ueber den König wird mitgetheilt, daß er am Freitag wiederholt Selbstmordgedanken äußerte und daß dieser Gang sich periodisch gezeigt habe. Alles, womit eine Verletzung möglich war, wurde vom Könige entfernt. Der König verlangte wiederholt Gift und sprach die Absicht aus, sich vom Schlosse herabzuwürfen. Dieser Drang mehrte sich stündlich. Der König betrat heimlich einen Balcon und verlangte um 2 Uhr Nachts während des Regens den Thurm zu besteigen. Der Kammerdiener wendete ein, der Schlüssel sei nicht zu finden. Dr. Gudden wurden gerufen, als der König den Thurm besteigen wollte. Dr. Gudden trat dem König entgegen und demog ihn, zurückzuführen. Dies geschah am Freitag in Hohenchwangau. Das Aussehen des Königs war fürchterlich verändert, das Gesicht aschfahl, der Blick unsicht, der Gang sehr schwanfend, das Haupt stark gegen den Rücken geneigt. Schon vor Wochen trug sich der König mit Selbstmordgedanken. Er schrieb wiederholt an Münchener Aerzte und verlangte von ihnen städtische Arzneien. Am 9. d. Halm schrieb er: „Senden Sie mir ein sanft auflösendes Mittel.“ Alle diese Briefe kamen in die Hände des Ministeriums, welches selbstständig die Umgebung des Königs größte Vorsicht auftrug. Auch die Königin-Mutter hatte einen Brief ihres Sohnes erhalten, worin dieser die Absicht ausdrückt, sich das Leben zu nehmen.

Die Leichen des Königs und Dr. Gudden wurden in Hemdärmeln aufgefunden. Gudden war im Gesicht und am Hals verletzt, was darauf schließen läßt, daß ein Ringkampf stattgefunden hat. Die Aufregung der Stadt ist im Wachen. Gudden's Leiche zeigt an der Stirnseite Spuren eines Schlags. Der vordere Theil des Nagels am rechten Mittelfinger ist halb abgetrennt.

Die Aufregung in Regierungskreisen ist unbeschreiblich. Bei Hofe ist man ganz niedergeschlagen. Die Bewegung in der Bevölkerung ist außerordentlich; man drängt sich massenhaft zu den officiellen Stellen um neue Nachrichten. Die ministerielle Thätigkeit in diesem außerordentlichen Falle, der seinesgleichen in der Geschichte nicht hat, ist nach dem Gesetze geregelt. Alle Maßnahmen gehen jetzt vom Minister des königlichen Hauses, Crailsheim, aus. Daneben geht aber auch der gerichtliche Apparat seinen Weg. Die Polizei pflegt die Erhebungen über die Thatumstände an Ort und Stelle; die Gerichtsbänke geben ihre Parere über die Todesursache ab; die Acten werden dem Amts-

gerichte überwiesen und dieses fällt das Erkenntniß, ob der Tod durch fremde Gewalt herbeigeführt wurde, oder ob ein Selbstmord vorliegt, oder wen ein Verbrechen trifft. Jetzt zögert man auch nicht mehr, das ärztliche Gutachten zu veröffentlichen, welches des Königs Krankheit besagt. Der Schluß dieses Gutachtens lautet: „Hiemit schließen die unterzeichneten Aerzte ihre Schilderung und, verweilend auf die im Texte schon an verschiedenen Stellen gezogenen Schlussfolgerungen, erklären sie nunmehr, dieselben zusammenfassend und ergänzend, einstimmig: Se. Majestät sind in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengekränkt; die zwar leiden Allerhöchstdieselben an jener Form von Geisteskrankheit, die den Irrenärzten aus Erfahrung wohlbekannt und mit dem Namen „paranoia“ (Berrücktheit) bezeichnet wird. Diese Form der Krankheit, ihrer allmähigen und fortschreitenden Entwicklung und schon sehr langen, über eine größere Reihe von Jahren sich erstreckenden Dauer ist Se. Majestät für unheilbar zu erklären und ein noch weiterer Verfall der geistigen Kräfte mit Sicherheit in Aussicht. Durch die Krankheit ist die freie Willensbestimmung Se. Majestät vollständig ausgeschlossen, sind Allerhöchstdieselben als verhindert an der Ausführung der Regierung zu betrachten und wird diese Verhinderung nicht nur länger als ein Jahr, sondern für die ganze Lebenszeit andauern.“

München, 8. Juni 1886. v. Gudden, k. Ober-Medicinalrath; v. Hagen, k. Hofrath; v. Grasshey, k. Universitäts-Professor; v. Hubrich, k. Director.“

Ein Extrablatt der „Neuesten Nachrichten“ besagt: Durch den Hinterrück des Königs ist sein Bruder, Prinz Otto, zum Throne berufen. Die Verfassung bestimmt: Die Krone ist erblich im Mannesstamme des königlichen Hauses nach Recht der Erstgeburt und der dynastischen linealen Erbfolge. Zur Successionsfähigkeit wird rechtsmäßige Geburt aus ehelicher Verbindung, mit Bewilligung des Königs geschlossener Ehe erforderlich. Der Staatsrechtslehrer Seydel erklärt, daß die Regierungsunfähigkeit von der Thronfolge nicht ausschließt. Da König Otto, wie auch in der Regentenschaft-Proclamation ausgesprochen war, factisch unfähig ist, zu regieren, so bleibt die Regentenschaft in Kraft und wird nunmehr im Namen des Königs Otto geführt vom Prinzen Luitpold, als Verweser des Königreichs Baiern.

Die polizeiliche Bekanntmachung über den Tod des Königs lautet wörtlich:

Nachdem Se. Majestät der König seit der Ankunft auf Schloß Berg den ärztlichen Rathschlägen ruhig Folge geleistet hatte, machte derselbe gestern Abends 6 1/2 Uhr in Begleitung des Ober-Medicinalrathes Dr. Gudden einen Spaziergang im Park, von welchem der König und Dr. Gudden längere Zeit nicht zurückgekehrt sind. Nach Durchsuchung des Parks und des See-Ufers wurde Se. Majestät mit Dr. Gudden im See gefunden. Se. Majestät gaben, ebenso wie Dr. Gudden, Anfangs noch schwache Lebenszeichen; die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich. Um 12 Uhr Nachts wurde der Tod Se. Majestät constatirt. Ein Gleiches war bei Dr. Gudden der Fall.

Die königliche Polizeidirection.

Bei dem Spaziergange am Vormittag converfirte der König ruhig mit Gudden auf einer Bank im Hirschkpark. Abends spieute der König anscheinend ruhig mit Gudden ziemlich rasch. Um 6 1/2 Uhr verließ der König mit Gudden das Schloß und veranlaßte den Arzt, den Wächter zurückzulassen. Nachts 11 Uhr wurden beide Leichen fünfzig Schritte vom Ufer in einer Tiefe von 2 1/2 Meter gefunden. Gudden mußte untergetaucht worden sein. Die Spuren des Königs gehen weiter. Beide Röcke und der Ueberzieher des Königs waren sichtlich vom Reibe gezerzt und lagen am Ufer. Gudden's Stirne und Wange zeigen Spuren der Fingernägel des Königs.

Vormittags 10 Uhr fand die Vererdigung der Generalität, des Officierscorps und der gesammten Mannschaften zum Gehorsam gegen König Otto I., bellantlich geistreich, und den Reichsverweser, Prinzen Luitpold, statt. Von sämmtlichen Kirchen erschallt Trauergeläute, die Bevölkerung ist in tiefster Trauer und Erregung. Trotz des strömenden Regens stehen Tausende vor dem königlichen Schlosse und erwarten die Proclamation. Mittags reisten die Minister Crailsheim, Fäufle und Riedel nach Berg, um den Leichendefund des Königs zu beurkunden. Die Ueberführung nach München erfolgt baldigt. Die Parade-Ausstellung wird in der alten Schloßkapelle vor sich gehen. Die Kirchen sind überfüllt. Die Truppen bleiben in den Kasernen. Die Stadt ist durchwegs ruhig und tieftraurig.

Die bairischen Minister trafen auf Schloß Berg ein und nahmen den Bericht des Dr. Müller entgegen.

Die Leiche des Königs trifft zwischen 2 und 3 Uhr Nachts per Wagen hier ein. Morgen wird die Section durch Professor Mübinger vollzogen. Die Leiche wird Abends aufgebahrt und wohlfeinlich Samtag beigelegt.

Die Leiche des Königs ist mit einer blauweidenen Decke umhüllt, im Schloß Berg aufgebahrt. Das Publicum erhielt schon Vormittags

Zutritt. Reiche Blumenpenden schmücken das Trauergemach. Das Antlitz des Königs ist nicht entstell, es zeigt nur einen wehmüthigen Zug. Kaiserin-Königin Elisabeth sandte ein Jasmin-Bouquet und einen Niesentrank, welche auf der Brust des Königs ruhen. Die Leiche des Königs wird Nachts in aller Stille nach München überführt. An der Leiche Dr. Gudden's sind außer den Verletzungen im Gesicht auch Spuren eines Schlags bemerkbar. An der Leiche des Königs ist der vordere Theil des Nagels am rechten Mittelfinger zur Hälfte abgetrennt.

Der Reichsherold ruft den Prinzen Otto zum König aus. Die Königin-Mutter Marie ist am Gelenkheuma erkrankt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juni.

(Officiers-Abend.) Zu Ehren des auf den 13. d. fallenden Namensfestes Sr. Excellenz des Corpscommandanten FML. Freiherrn v. Schönfeld fand am 15. d. Abends 8 Uhr im Hermannsgarten ein geselliger Officiers-Abend statt, an dem sich sämmtliche Generale, Stabs- und Oberofficiere, die Militär-Beamten, sowie das Officierscorps der k. ung. Landwehr beteiligten, im Ganzen über 200 Personen, während die Musik des Sr. Excellenz Namen führenden 82. Infanterieregiments concertirte. Die für den 12. d., am Vorabend des Festtages, geplante gewesene Feier mußte unterbleiben, weil Sr. Excellenz erst am 12. d. Morgens von einer längeren Inspicirungstour zurückgekehren konnte.

Doch das „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“ sollte die allgemeinen freudigen Feststimmung der Versammelten keinen Eintrag thun, und die bei solchen Gelegenheiten unvermeidlichen, auch unsern tapferen Krieger recht geläufigen Toaste verfielen nicht, jene Stimmung auf den Culminationspunct zu bringen.

Der erste Trinkspruch, ausgebracht von Sr. Excellenz dem Corpscommandanten, galt Sr. L. und O. apostolischen Majestät dem Allerhöchsten Kaiserpaar. Bietet dieser Toast an und für sich jedem Wehrmann die willkommenste Gelegenheit, seinem Herrn und Monarchen aus vollem Herzen zuzujubeln, dem Sprecher ein reiches Feld für den Hinweis auf die hohen Reichstugenden und die nimmer raubende Fürsorge Sr. Majestät für das Wohl seiner Soldaten, so fand Sr. Excellenz bei diesem Anlasse in dem Hinweis auf das jüngst erschlossene Allerhöchste Handschreiben an Sr. kais. Hoheit Feldmarschall Czernozog Abrecht ein sehr glückliches Moment, um schon zu Beginn des Festes die Anwesenden wohlfeil zu begeistern, mitzureisen.

Wenn sich der Sprecher in der Entwicklung seines Speech veranlaßt fühlte, auf die Genesse jenes Allerhöchsten Handschreibens zurückzugreifen, und die daraus erwachsenden Consequenzen zu ziehen, so geschah dies in einer tact- und maßvollen Art, welche den warm fühlenden Baccioten und gläublichen Kenner unserer staatlichen und militärischen Verhältnisse bekundete, daß denn auch den bestehenden Einrichtungen und Einrichtungen den Tribut höchster Achtung zollte, dann aber auf die Pflichten des Soldaten gegen seinen Kriegsherrn übergehend, die Hörer zum aufrichtigsten Enthusiasmus hinriß, als er an der Hand jener denkwürdigen Allerhöchsten Emanation Sr. Majestät die Kaiserin und König als den beredtesten Hort und Hüter der Pflichten, aber auch der Rechte der Wehrkraft des Reiches, jenes eisernen Ringes, wie sich Sprecher charakteristisch ausdrückte, zusammengefaßt aus der gemeinsamen Arme und den beiden Landwehren, welche, von demselben Geiste befeelt, nur Ein achtunggebietendes Ganzes bilden!

Dem enthusiastisch acclamirten Toaste auf Sr. Majestät und der kaiserlich wiederbegehrten Volkshymne folgte ein weiterer Toast auf das Allerhöchste Kaiserpaar und speciell auf Sr. k. l. Hoheit Feldmarschall Czernozog Abrecht als ruhmgekrönten Führer und Sieger. Nach dieser glücklichen Einleitung des Festabends konnte es nicht Wunder nehmen, wenn der nun folgende Toast Sr. Excellenz des Herrn FML. W. a. G. H. ausgebracht im Namen der Anwesenden, sowie des ganzen 12. Corps auf seinen Commandanten, in ebenso warmen, aus biederem Soldatenherzen kommenden, als bereiten Worten den freudigsten Wiberhall fand.

Der Gefeierte erhob sich nun neuerdings, um seinem herzlichsten Danke nicht nur für die ihm gewordene Ovation Ausdruck zu geben, sondern auch, um sowohl den von ihm commandirten Truppen, sowie den k. ung. Honors des VI. Districts, welche in rastloser Arbeit und eckter Kameradschaft, in ollen militärischen Tugenden mit dem gemeinsamen Herte wettsiefen, für das ihm jederzeit entgegengebrachte Vertrauen, die allseitige Liebe und Argfänglichkeit die verdiente Anerkennung zu sollen. Sr. Excellenz gedachte hierbei auch des jederzeit so freundlichen Entgegenkommens aller Kreise der Bevölkerung des schönen Siebenbürgen, das ihn mit stolzer Genugthuung erfülle, und konnte schließlich nicht umhin, den Anwesenden für die opferwillige Beilegung Dank zu sagen, mit welcher sie seinem Auftrage für die Errichtung eines Radetzky-Denkmal's in Wien gefolgt waren und welche Bereitwilligkeit bereites Zeugniß gibt von jenem vortrefflichen Geiste, der das ihm an-

„Die Philosophen.“

Original-Lustspiel in 3 Acten von Rudolf König.
(Aufgeführt zum ersten Male am 16. Juni.)

Um mit dem Schluß zu beginnen: Das Lustspiel König's hat einen ehrenvollen Erfolg erzielt; es wurde, und dies ist wohl das beste Zeugniß, welches wir dem dramatischen Erstlingswerke des strebsamen jungen Schriftstellers ausstellen können, herzlichst gelacht; man rief unter stürmischen Applaus die Darsteller, man rief den Verfasser, und er folgte dem ehrenvollen Rufe zweimal, am Schluß des zweiten und am Schluß des letzten Actes.

Die Handlung des Stückes ist folgende:

Alexander Mojen, Professor der Philosophie, ist ein heiterer, lebensfroher Mensch, der mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern, Celeste und Malwine, ein glückliches, ruhiges Leben führt. Da entkräftigt ihn der Tod sein lebensfähigstes geliebtes Weib und der tiefgebeugte Mann sucht Trost in dem Studium jener philosophischen Schriften, die nur von dem Leiden der Menschheit sprechen. Endlich verfaßt er selbst eine in diesem Geiste gehaltene Schrift, worauf er aber in den Ruhestand versetzt wird. Durch diesen Fall noch mehr verbittert, verfaßt er vollständig in die moderne Krankheit, den Pessimismus. Seine philosophische Ansicht ist, „daß das Nichtsein dem Dasein vorzuziehen sei, daß diese Welt, entstanden durch einen Götterfall des Schöpfers, nur eine Vorstufe sei zu einem künftigen, ewigen Leben, daß wir Menschen jeder einen Theil dieses Gottes bill a und durch Leiden aller Art die Sünden des Lebens abbüßen müssen. Man muß leben und leiden und je mehr man leidet, desto näher ist man der Erlösung, der Nirwana.“ Ein Anhänger von Mailänder's „immanenter Philosophie“ behauptet Mojen gleichfalls, daß wir Menschen die Hauptaufgabe hätten, auf das Erlöschen des Weltwillens oder der Weltkraft hinzuwirken, um die Leiden des Schöpfers abzulösen und ihn der Erlösung näher zu bringen. Das Hauptmittel dazu sei die freiwillige Virginität, welche die Fortpflanzung des im Tode erlösenden Individualwillens verhindert; dies ist aber, nach Mojen's Ansicht nur dadurch möglich, daß kein Mensch mehr liebt und sich verheirathet. Ganz erfüllt von seiner pessimistischen Ansicht, versucht Mojen dieselbe all' seinen Weltmenschen, am nachdrücklichsten aber seiner Schwester Eulalia, seinen beiden Töchtern, seiner Nichte Helene und seinem Neffen Gottlieb beizubringen und darauf

gründet die ganze Handlung des Lustspiels. Der Neffe, täglich mit diesen philosophischen Tendenzen gestittet, ist denn auch glücklich auf dem Standpunct des Onkels angelangt und haßt gründlich alle Weiber, ohne recht zu wissen warum. Anders Tante Eulalia und die drei Mädchen — diese trachten so bald als möglich unter die Haube zu kommen. Da ist denn der Lieutenant Waldern, der sich bei Mojen beliebt zu machen wußte, indem er scheinbar in dessen Ideen einging und in Helene sterblich verliebt ist; muß aber den beiden Töchtern des Professors den Hof machen, denn Tante Eulalia will eine von diesen, nicht aber Helene mit Waldern verheirathen. Der feinen Spinnase Tante Eulalia's entgeht natürlich nicht das Doppelspiel des Lieutenant's und schon wird ihm von ihr das Haus verboten, da erscheint der Metter, Egon v. Waldern, ein Onkel des Officiers, ein vielerfahrener Mann, der es unternimmt seinen Neffen zum Besitze des geliebten Mädchens zu verhelfen, gleichzeitig aber auch Onkel Mojen von seinen pessimistischen Ansichten zu heilen. Er ködert den Professor, indem er scheinbar in seine Idee eingiht; ist unwiderstehlich bei Tante Eulalia, indem er ihr den Hof macht; bekehrt Gottlieb, den verunglückten unwilligen Philosophen, indem es Celeste gelingt dessen Herz in Flammen zu setzen und zum Glück erscheint auch der Schiffscapitän Ernau, der Malwine, seine alte Flamme, als Braut in die Arme schließt; Lieutenant Waldern ertingit im Sturm Helene's Herz und nun steht Onkel Mojen, der seit überzogen war, daß seine Philosophie die stärksten Wurzeln im Innern seiner Leiden gefaßt, vor einer Waffenerlöbung. Egon v. Waldern, an der Spitze der drei Brautpaare, weist auf diese blühenden, lebenslustigen, allen Pessimismus höhnsprechenden Menschen, auf die Natur hin, in welcher doch alle höchsten Beispiele folgt und erinnert schließlich den überraschten Professor an dessen eigene selige Zeit der ersten Liebe, an sein schwärmerisch geliebtes Weib, mit dem er so glücklich gelebt. Gerührt lehnt Mojen an der Brust Waldern's, dieser aber schließt mit den an die Brautpaare gerichteten Worten: „Und wenn der Verwücher an euch herantreten sollte, um euch durch philosophische Floskeln zu beweisen, daß ihr thöricht gehandelt, so glaubt ihm nicht, denn in dergleichen Dingen gibt es nur eine Philosophie und das ist: „Die Philosophie des Herzens!“

Aus dieser gedrängten Skizze ergibt sich schon der Fehler des Lustspiels — ein Fehler, der sich jedenfalls gut machen läßt — daß nämlich die Belehrung des am Pessimismus leidenden Professors nicht vollständig begründet erscheint; denn, leidet Alexander Mojen nur

an einer fixen Idee, an einer Schulle, an einer „Passion“, so richtet sich die Pointe des Stückes nur gegen eine Person (und das Lustspiel will alle irenden Schüler Schopenhauer's bekämpfen); ist Mojen aber der Vertreter jener Schule, die Schopenhauer mißverstanden haben und in einem, unser Jahrhundert durchdringenden, unmotivirten Pessimismus befangen sind, dann ist die Belehrung mit den auf der Bühne erscheinenden Scenen unabweislich. Daß die Mädchencharaktere, die im Lustspiel dargestellt sind, nicht ganz klar erscheinen, wie König sie sich gedacht — die beiden oberflächlichen Töchter Mojen's, die nur unter „die Haube“ kommen wollen, im Gegensatz zu der warm und echt fühlenden Nichte des Professors, Helene, — ist ausschließlich auf Rechnung der mangelhaften Bühnentechnik des Verfassers zu setzen.

Was die Darstellung anbelangt, können wir nur bedauern, daß so wenig, das heißt gar kein Fleiß angewendet wurde, dieses originelle, auf so gesunder Grundlage beruhende Lustspiel dem großen und wie wir betonen wollen, distinguirten Publicum vorzuführen. Studirt war das Stück gar nicht, die meisten Darsteller sprachen, oder stotterten, oder räusperten dem Schauspieler, der diesmal aus Gefälligkeit das sehr schwierige Amt eines Souffleurs übernommen hatte, einfach nach. Und daß dies vorkam, ist eine Rücksichtslosigkeit nicht nur gegen den Verfasser, sondern gegen das ganze anwesende Hermannstädter Publicum.

Herr Scrimanek, als Mojen, war geradezu enttäuschend, besonders im zweiten Act; Herr Wallner, Diener bei Lieutenant Waldern, hätte noch mehr Applaus ernten können, wenn er nicht immer mit dem Souffleurkasten zu colettiren gezwungen gewesen wäre; prächtig war Fräulein Dorastein (Eulalia), ebenso Frau Dorn und die Frl. Fontaine und Köschl (wir empfehlen diese Rollen nochmal dem Studium des Herrn König); Herr Windhopp ist ein erster Schauspieler, der die Rolle Gottlieb's, bis auf den Mißgriff im dritten Act, gut aufzufaßt und wie gewöhnlich trefflich darstellt hat.

Herr Blasel gab sich, was uns sehr Wunder nahm, da es seine Gewohnheit nicht ist, einer verblüffenden Unsicherheit hin und wenn Herr Nordel, der doch immer fleißig und eifrig ist, über seinen darzustellenden Lieutenant nur ein bißchen nachgedacht und sich nicht immer an den Souffleurkasten geklammert hätte, so würde diese Gestalt jedenfalls so sympathisch erschienen sein, wie sie sich Herr König gedacht. — Die Nebenrollen waren gut besetzt.

vertraute Corps befehl, von jenem Geist, auf den er seit vertraut für kommende ernie und schwere Tage, „wo nur der Geist Alles vermag“.

Der Corpscommandant leerte unter dem Jubelruf der Versammelten sein Glas auf das 12. Corps und die l. ung. Honvedschaft. Wie früher nach FML. Machef's Toast auf den Corpscommandanten der Madetzky-Marsch, erkante nun, nachdem FML. v. Schönfeld gesprochen, das „Du mein Oesterreich!“

Doch kaum waren die letzten Töne verklungen, als Oberstbrigadier Gay der l. ung. Landwehr sich erhob, um in vollendeter, wohl gedachter und ebenso gesprochener Rede, zurückweisend auf die Entstehung des Honved-Institutes der freundlichen Sympathien und der werthbühnigen Unterstützung zu gedenken, welche Sr. Excellenz der Corpscommandant des 12. Corps der von ihm mit staatsmännischem Blick in ihrer Nothwendigkeit erkannten Schöpfung stets zugewendet hat und stets zuwenden wird.

Warm und herzlich wie der Appell an den Gefeierten war auch dessen Antwort, die ohne Schu und Rückhalt vergangener Tage, dabei in voller Achtung derer gedachte, die als tapfere Männer für die Rechte ihres Vaterlandes eingestanden, und die heute zum großen Theile Fleisch von unserem Fleisch, mit uns wetteifern werden, Thron und Vaterland zu verteidigen, wenn Sr. Majestät unser beiderseitiger Kriegsherr unserer Weider bedarf.

Wir haben hier in Kürze den Inhalt der verschiedenen Trinksprüche an diesem kameradschaftlich-geselligen Abend wiedergegeben. Schwerer wäre es, die Wirkung zu schildern, die sie hervorgebracht; aber lange wird ihr Echo forthallen in den Herzen aller Beteiligten, die die Ueberzeugung mit sich nehmen konnten und mußten, daß kein Mißthun die allgemeine Festesfreude gestört hätte, wenn auch die brennendsten Tagesfragen berührt und erörtert wurden, aber mit jener vollendeten Würdigung, die ebenso das Recht und die Gefühle des Einzelnen respektirt, als die Pflichten der gesammten Wehrkraft gegen Monarch und Vaterland unzertrennlich erachtet von der Achtung jener Institutionen, die das Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes zu sichern und zu mehren beufen sind.

(Theater.) Die Besprechung des gestern gegebenen Original-Lustspiels „Die Philosophen“ von Rudolf König findet sich im Feuilleton unseres heutigen Blattes.

(Zugverspätung.) Der gestrige Nachmittagszug ist mit einständiger Verspätung hier eingelangt. Ursache dürfte wahrscheinlich zunehmendes Hochwasser gewesen sein.

(Eine Obst- und Blumen-Ausstellung) wird in der Zeit vom 9. bis 20. September d. J. in Hermannstadt abgehalten. Ausstellungs-Gegenstände der Obstausstellung sind: Kerns, Steins, Schalen- und Beeren-Obst (Apfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse und Weintrauben) in rohem und verarbeiteten Zustand (Dörrobst, Obstconserven, Obstwein und Obstessig) und alle auf Obstbau bezüglichen Geräthe, Modelle u. s. w. Ausstellungs-Gegenstände der Blumenausstellung sind: einzelne oder in Gruppen zusammengestellte, ferner abgeschüttelte, getrocknete und gebundene Blumen, sowie Garten- und Blumen-geräthe. Die Anmeldung muß bis zum 15. August l. J. geschehen. Zur Anmeldung dienen die ausgegebenen Anmeldebogen. Dieselben sind in zwei gleichlautenden Exemplaren auszustellen und an den Seminar-director Jos. Konnerth in Hermannstadt einzuliefern. Die Ausstellungs-objecte müssen in der Zeit vom 4. bis längstens 7. September l. J. in Hermannstadt eintreffen.

(Ungarische Musik.) Auch in diesem Artikel macht sich die Concurrenz geltend. Raum waren die Tordar fort, so erschien die Klausenburger Gzak'sche Kapelle, welche in der Restauration Popovics unter geschwächtem Beifall spielt, auf dem Plan; nun macht ihr seit gestern Abend die Gucz'sche Kapelle, gleichfalls aus Klausenburg, in der großen Bierhalle Concurrenz. Auch die Gucz'sche Musik ist hörenswürdig; bei dem Wettstreit, welchen nun beide Kapellen entfalten dürften, um die Hörer zu fesseln, werden sicherlich auch diese gewinnen.

(Todesfall.) Johanna Lienert ist am 15. d. im Alter von 47 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, den 17. d., 4 Uhr Nachmittags, statt.

(Presproceß.) Der Grundbuchadjunct des Mediascher l. Bezirksgerichtes und Präsident der dortigen Gruppe des ungarischen Culturvereines für die siebenbürgischen Theile, Simon Nyarady, hat gegen die „Tribuna“ wegen einer in Nr. 115 des genannten Blattes erschienenen Correspondenz einen Presproceß angestrengt.

(Ausstellungspreise.) Die Verteilung der bei der Budapester Ausstellung erhaltenen Preise hat in Klausenburg am 14. d. in feierlicher Weise stattgefunden. Aus diesem Anlasse sind an 560 Bistritzer Bürger dort eingetroffen und wurden dieselben auf dem Bahnhofsplatze vom Bürgermeister Albas begrüßt. Die Gäste zogen sodann unter Musikklängen auf den Hauptplatz, wo die Preisvertheilung stattfand.

(Sympathischer Empfang.) Die Klausenburger Blätter begrüßen in sehr warm gehaltenen Sentimenten den Massenbesuch der Bistritzer Pfingst-Verzweigungszüge.

(Versuchter Selbstmord.) Am 14. d. sprang in Klausenburg der hart angearbeitete Bagabund Szigli Babi in selbstmörderischer Absicht in den Szamos. Man zog ihn lebend aus dem Wasser und schaffte ihn in's Arbeitshaus, wo er ausgiebige Gelegenheit zur Er-nüchterung finden wird.

(Schmuggler-Geschichten.) Aus Neu-Orad wird Folgendes gemeldet: Unsere friedliche Gemeinde war neulich der Schauplatz einer Amtshandlung, wie sie bei uns noch nicht erlebt wurde. Schon lange ging hier das Gerücht, daß in dem hiesigen Bauhause der Centralstift eines im großen Style betriebenen Tabaksmuggels sein müßte, aber nie konnte man bisher verlässliche Anhaltspunkte dafür gewinnen. Heute Morgens nun erschienen hier unter Führung eines höheren Finanzbeamten an 30 Finanz-Wachmänner, die sie zunächst in die Finanzkaserne begaben und dort sämmtliche hiesige Wachmänner internirten, jedem streng untersagend, aus der Kaserne sich zu entfernen. Sodann begab sich die ganze Abtheilung, deren Aufmarsch schon großes Aufsehen erregte, direct zum Brauhause, welches an allen Ausgängen besetzt wurde, so daß Niemand aus oder ein konnte. Der Führer der Expedition begab sich sodann in Begleitung mehrerer der mitgenommenen Wachmänner in das Innere und frag sofort nach dem Braumeister, der jedoch angeblich in Bina gewesen sein soll. Auf das Verlangen, die Schlüssel zu allen Räumlichkeiten herzugeben, wurde von Bediensteten die Antwort gegeben, daß diese der Braumeister bei sich habe. Demzufolge wurde ein Schloffer geholt und nachdem alle Thüren geöffnet waren, eine scharfe Hausdurchsuchung vorgenommen. Das Resultat derselben war ein überaus reichliches. Es wurden nämlich an 2 Metercentner geschmuggeltem Tabak, theils schon geschnitten und in Kilo-Pakete für den Handel zugerichtet, und eine für die Massenproduction eingerichtete ausländische Tabakschneide-Maschine gefunden und selbstverständlich auch sofort confiscirt. Nach vollzogener Amtshandlung entfernten sich die Finanz-Wachmänner und wird gegen den Brau-Meister, der das Haupt der Schmugglerbande sein soll, die Unternehmung eingeleitet werden. Der Unfug soll schon seit Jahren betrieben und der Staat hiedurch in unberechenbarer Weise ver-lürzt

worden sein. Das Brauhaus ist bekanntlich Eigenthum des Grafen Zelinski, der gewis keine Ahnung davon hatte, in welcher Weise sein Etablissement zu einer Unternehmung mißbraucht wird, welches das ungarische Aerar so arg schädigte.

(Die jüngsten Straßentravalle in Budapest.) Das 4. bis 10. Straßbezirksgericht hat am Pfingstsonntag, die Verhandlungen mit den der Uebertragung gegen die behördliche Aufforderung zum Verlassen des Ortes beschuldigten Personen fortgesetzt und um 2 Uhr Nachmittags beendet. Es wurden über zweihunderteinundvierzig Personen abgeurtheilt. Die Verhandlungen führten der Leiter des Straßbezirksgerichtes Bela v. Siebenfreund und die Richter Emanuel Sajzagó, Josef Máriaffy, Stephan Rutkay und Sárkány durch. Zweihundertsechszehn Personen wurden in der Dauer von drei bis acht Tagen verurtheilt, zwei die polizeiliche Detention als Strafe angedroht, während zwei Personen freigesprochen wurden. Die Verurtheilten gaben sich mit wenigen Ausnahmen zufrieden und verbüßen die Strafe in den Gefängnissen des Straßbezirksgerichtes, des Fortuna-gebüdes, des Comitathauses, des Straßhauses auf der Kerepeserstraße und in den Polizeiarresten.

(Der erste in Ungarn gefangene Aal.) Graf Karl Jorgach in Gyimes erhielt vor drei Jahren vom Präsidenten des ungarischen Fischereivereins, Grafen Wilhelm Mikozzi, mehrere tausend junge Aale, welche in einem im Gebirge befindlichen Teich gelassen wurden. Seitdem war keine Spur derselben zu sehen und der Graf glaubte, der Verlust sei mißlungen. Dieser Tage nun brachte, wie man berichtet, eine Bäuerin einen 46 Cm. langen, einen Zoll dicken Aalfisch, welchen sie im Gyimeser Bache gefangen hatte, in die größte Küche. Nach genauer Erkundigung des Grafen, den die Sache interessirte, erzählte die Bäuerin, daß sie zu gleicher Zeit mit ihrem Manne ein ähnliches armlanges und armbreites Thier gefangen habe, welches sie in der Meinung, es sei eine Schlange, zerstückt weggeworfen haben, auch wurden seit zwei Jahren fingerdicke und lange Fische daselbst von den Bauern gefangen. Graf Jorgach ist nun der Ueberzeugung, daß die Aalfische sich daselbst acclimatirt haben, was bei dem Umstande, als bisher Aale in den in's Schwarze Meer einmündenden Flüssen nie vorkamen, von höchstem Interesse ist. Es wird nunmehr in Gyimes auf die Sache mehr Aufmerksamkeit gewendet werden.

(Die Genickstarre in Klosterneuburg.) Klosterneuburg ist in nicht geringe Aufregung versetzt durch eine Massenerkrankung in der dortigen Pionierkaserne, die innerhalb der letzten Tage schon mehr als hundert Mann ergriffen hat und sich seit letzten Samstag auch auf die Mannschaft des in einer alten Kaserne untergebrachten Bataillons des 30. Infanterie-Regiments ausdehnt. Die Krankheitserscheinungen: heftiger Kopfschmerz, Erschlaffung der Glieder, Schmerzen im Genick, Hals und dem Rücken weisen auf Meningitis cerebrospinalis hin. Auf sofortige Anzeige bei den vorgelegten Dienststellen in Wien wurde von dort unter Führung des Generalstabsarztes Dr. v. Hoop eine militärische Commission entsendet, deren Befund den Charakter der Krankheitserscheinungen kaum noch zweifelhaft erscheinen läßt, während über die Ursache bis jetzt Klarheit nicht geschaffen werden konnte. Es handelt sich offenbar um die gefürchtete Genickstarre, jedoch tritt die Krankheit in milder Form auf, denn bis jetzt sind erst etwa sechs schwere Erkrankungen, aber keine Todesfälle zu verzeichnen. Natürlich sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die noch gesunden Mannschaften vor der Krankheit zu schützen, den Erkrankten alle nur mögliche Hilfe angedeihen zu lassen.

(Mattoni's Elisabeth-Salzbath) in Ofen, dessen Ruf ob seiner überraschenden Heilkraft bei Erkrankungen der Unterleibs-Organe, insbesondere bei einem großen Theile von Frauenkrankheiten von Jahr zu Jahr auch außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes immer weiter dringt, erfreut sich auch heuer eines regen Zuspruchs. Obzwar dieses Bad schon jetzt in Bezug auf Comfort, Einrichtung und Reinlichkeit ein Bad ersten Ranges genannt zu werden verdient, ist der Besizer doch stets bemüht, dem Publicum Neues zu bieten; so wurden in diesem Jahre die Restaurations-Localitäten vergrößert, ein neuer, eleganter Convections-Salon geschaffen, zum Schutze gegen eventuell eintretende kühle Witterung, auch für Beheizung der Baderäume und Wohnlocalitäten gesorgt. Die Parkanlagen entwickelten sich in ganz vortheilhafter Weise und wird die Curmusik von einer tüchtigen Zigeuner-Kapelle besorgt, deren lustige Weisen sehr zur Erheiterung der Gemüther beitragen. Die regelmäßige und pünctliche Abfahrt der Omnibusse vom Franz-Josefs-Platz wird von einem speciell hiezu bestellten Organ überbracht und dürfte auch all' den Anstrengungen des Herrn L. Mattoni, dem dieses Bad seinen Aufschwung verdankt, der beste Erfolg nicht ausbleiben, gibt es doch so viele Leidende, für welche der Gebrauch von Mattoni's Salzbad von geradezu unbeschreibbarem Nutzen ist.

(Prinz Otto von Baiern.) Anlässlich des tragischen Geschehens, das den König Ludwig II. getroffen, erinnert das „N. W. Ztbl.“ an seinen Bruder Otto. König Ludwig liebte diesen Bruder, welcher, an die Schwelle des Jünglingsalters gelangt, vom Wahnsinne umnachtet wurde, mit schwärmerischer Hingebung. Als die Spuren der Geistesverwirrung bei dem armen Prinzen immer bemerkbarer wurden und man davon denken mußte, ihn den Augen des Hofstaates zu entziehen und in ein weltabgeschlossenes Asyl zu bringen, da nahm König Ludwig herzzerreißenden Abschied von ihm. Eine Stunde später befand sich Prinz Otto auf dem Wege nach dem königlichen Lustschlosse Nymphenburg. Dieses Sommerpalais, ein beliebtes Wallfahrtsziel der Münchener Sonntagsausflügler, ist von München mittelst Tramway in drei Viertelstunden zu erreichen. In dem im Style der Späthorocizent gebauten Schlosse, welches sich am Saume eines in der Versailles Manier verschüttelten Parkes erhebt, wurde Prinz Otto von Baiern internirt. Der Schloßflügel, den man ihm zugewiesen, war ziemlich entlegen, und die Fenster gingen nur auf den Park hinaus. Viele Jahre lebte hier nun, ab und zu von der königlichen Mutter besucht, Prinz Otto. Manahmal stellte sich bei ihm ein eigenartiger Paroxysmus ein. Er verlangte mit vor Zorn vibrierender Stimme sofort nach München zurückzufahren, wozu ihn seine Pflicht als Kronprinz rief. Dann befehl er, daß man ihm seine Uniform bringe, er wolle zu Pferd steigen und sich den Truppen zeigen. Als man den Prinzen nun zuerst durch gültiges Zureden, dann durch schärfere Maßregeln von der vorgeschriebenen Idee abbrachte, brach er in krampfhaftes Schluchzen aus, Thränen überflutheten seine Wangen, und mehr als einmal endete die Scene damit, daß er benutzlos zu Boden stürzte. Ein seltsamer, der aufregendsten Momente nicht entbehrender Vorfall war es, welcher die Ueberlieferung aus seiner bisherigen Residenz Nymphenburg nach dem entlegeneren und menschenleeren Schlosse Schleißheim zur Folge hatte. Es war in den Frühherbsttagen des Jahres 1878, als die bisher in Nymphenburg dislocirte Escadron der Taxis-Chevaulegers Ordre bekam, zu den Cavallerie-Mannövern nach dem Besfelde abzurücken. Der Abmarsch wurde in früher Morgenstunde befohlen und die Escadron rangirte sich auf dem weiten Schloßplatze. Prinz Otto wurde durch die Trompetenstöße aus dem Morgenstuhle geweckt und einer momentanen Eingebung folgend, schlüßte er, nur nothdürftig mit dem Nachtgewande bekleidet, an dem schlafenden Wächter vorbei in den Corridor. Den Trompeten-tönen folgend, gelangte er zu einer Ort Oeil de boeuf, dessen Brüstung, obzwar hoch gelegen, vom Prinzen erklommen wurde. Und nun rief Otto mit wahrer Stentorstimme den unten haltenden Soldaten zu: „Chevaulegers, ich bin Prinz Otto, befreit mich und bringt mich nach Schleißheim!“ Ein Moment namenloser Verwirrung folgte. Unterdessen waren, durch den Lärm herbeigelockt, die Wächter und die Schloßpöner-

schaft erschienen, und man versuchte, den unglücklichen Prinzen durch gültiges Zureden zu bestimmen, seinen exponirten Posten zu verlassen. Es half nichts. Man wollte ihn nun mit Gewalt entfernen, aber mit Miesenträften klammerte sich der Prinz an die Gitterstäbe des Fensters und in herzzereißenden Lauten rief er den Soldaten zu: „Zu Hilfe, zu Hilfe Chevaulegers, man will mich umbringen!“, daß es den Hörern durch Mark und Bein rieselte. Nach achtundvierzig Stunden saß Otto wohnverwahrt in Schleißheim; außer seinen Wärtern hat ihn seit dieser Zeit kein Menschenauge gesehen. Der Unglückliche ist todt für diese Welt.

(Ludwig Devrient) spielte in dem Stücke „Der geadelte Kaufmann“ die Hauptrolle mit gewohnter Meisterei, wurde aber in Folge von Rabalen bei jedem Abgang ausgepöfien. Trotzdem spielte er weiter. Endlich kam eine Scene, in welcher er mit dem Haushofmeister tobt, und als er nach Vollendung derselben abermals das verhängnisvolle Pfeifen im Publicum vernahm, ergriff er plötzlich den Haushofmeister an der Brust und sagte: „An nichts denkt der Schurke! Er kann es ruhig im ganzen Hause pfeifen hören und sorgt doch nicht für Rattenpulver!“ . . . Ein homerisches Gelächter folgte diesen Worten und das Pfeifen verstummte; der Künstler wurde lärmlich gerufen.

(Ueberall Hilfe.) Barjas, Temeser Comit. (Ungarn). Verehrtester Herr! Ihre gütige Mission, sowie Ihr werthes Schreiben habe ich erhalten und kann ich Ihnen mit Freunden avifiren, daß die Apotheker H. Brandt's Schweizerpillen bei mir gute Wirkung machen. Ich bitte Sie, mir noch von Ihren Schweizerpillen zu senden. Mit Hochachtung J. Meßner. Man achte beim Ankauf in den Apotheken auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug Richard Brandt's.

Original-Telegramme.

München, 16. Juni. (U. T. C. B.) Dem clericalen „Bayerischen Courier“ zufolge findet die Leichenfeier bestimmt Samstag um ein Uhr Mittags statt. Die öffentliche Schauflerie der Königsleiche in der Schloßkapelle begann heute Morgens. Rückfichtlich des colossalen Andranges des allseits herbeiströmenden Publicums sind die Anordnungen der Behörden gänzlich unzureichend; es herrscht unbeschreibliches Gedränge und man hört das Schreien und Jammernde Halberdrücker. Wenn die Behörden nicht schleunigst eine ungehinderte Desfilcours ausführen, werden jedenfalls Unglücksfälle besorgt.

Zürich, 16. Juni. (Ung. T. C. B.) Die Verhaftung zweier streikender Arbeiter gab Anlaß zu einem großen Tumulte. Die mit Pfastersteinen bombardirte Polizeiescorte feuerte; zwei Knaben und ein Tischler wurden getödtet und sodann die Menge auseinander getrieben.

Melbourne [Australien], 16. Juni. (Ung. T. C. B.) Der französische Dampfer „Dives“ hifste auf den Neusebriden die französische Flagge auf.

Lotto-Ziehung

vom 16. Juni.
Brünn: 27 68 75 42 19.

Fremden-Liste

vom 16. Juni.

Hotel Reuribrer. Bela Harsos, Secretär der Versicherungs-Gesellschaft Equitable, von Budapest; Franz Wanneke, Kaufmann, von Graz; Dr. Franz Major, Advocat, von Lugos; Karl Belcs, Expriester, von Großwardein.
Hotel Hämischer Kaiser. N. Serban, Expriester, von Soita.
Hotel Habermann. Andreas Brun, Reisender, von Udine.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Abonnement Donnerstag, 17. Juni: Suspendu Nr. 12.
Zum Vortheile der Schauspielerin Frä. Paula Fontaine.
Der Hüttenbesizer (Le maître des forges).
Schauspiel in 5 Acten mit freier Benützung des gleichnamigen Romans von Ohnet.

(Eingekendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bei Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und Abdominal-plethore, Leberleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und bei Frauenkrankheiten. Ord. Bader Dr. J. Bruck (Vigadó-tér 1, Affre.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen. Besizer: Heinrich Mattoni, kais. Rath. (344) 6-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Juni 1886.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Juni 1886.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and bonds.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Eilzug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Budapest 1 Uhr 30 Min. Mittags; Abgang 2 Uhr 20 Min. Mittags; Anfuhr in Großwardein 6 Uhr 58 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 3 Min. Abends. Anfuhr in Klausenburg 10 Uhr 23 Min. Abends. - Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 10 Uhr 45 Min. Abends. Anfuhr in Györes 12 Uhr 56 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 6 Min. Nachts. Anfuhr in Eövis 3 Uhr 20 Min. Nachts; Abgang 3 Uhr 35 Min. Nachts. Anfuhr in Kis-Kapus 5 Uhr 30 Min. Fröh; Abgang 5 Uhr 45 Min. Fröh. Anfuhr in Schäßburg 7 Uhr 25 Min. Fröh; Abgang 7 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Kronstadt 1 Uhr 9 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 55 Min. Mittags. Anfuhr in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachm. Anfuhr in Bukarest 9 Uhr 35 Min. Abends. - b) Eilzug: Abfahrt von Kronstadt 5 Uhr 45 Min. Vorm. - Anfuhr in Predeal 6 Uhr 47 Min. Fröh. Anfuhr in Bukarest 11 Uhr 45 Min. Vorm. - c) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 20 Min. Abends. Anfuhr in Großwardein 1 Uhr 38 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 58 Min. Nachts. Anfuhr in Klausenburg 6 Uhr 43 Min. Fröh; Abgang 7 Uhr 3 Min. Fröh. Anfuhr in Györes 8 Uhr 51 Min. Fröh; Abgang 8 Uhr 54 Min. Fröh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 31 Min. Vormittags; Abgang 9 Uhr 43 Min. Vormittags. Anfuhr in Eövis 10 Uhr 44 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr 59 Min. Vormittags. Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 36 Min. Nachmittags; Abgang 1 Uhr 1 Min. Nachmittags. Anfuhr in Schäßburg 2 Uhr 34 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 44 Min. Nachmittags. Anfuhr in Kronstadt 7 Uhr 14 Min. Abends. - 2. Bukarest - Predeal - Kronstadt - Klausenburg - Großwardein - Budapest. a) Personenzug: Abgang von Kronstadt 6 Uhr 22 Min. Fröh. Anfuhr in Schäßburg 10 Uhr 29 Min. Vormitt. ; Abgang 10 Uhr 39 Min. Vormitt. Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 12 Min. Mittags; Abgang 12 Uhr 37 Min. Mittags. Anfuhr in Eövis 2 Uhr 11 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 34 Min. Nachmittags. Anfuhr in Kocsárd 3 Uhr 31 Min. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 36 Min. Nachmittags. Anfuhr in Györes 4 Uhr 9 Min. Nachm.; Abgang 4 Uhr 11 Min. Nachm. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 56 Min. Nachmittags; Abgang 6 Uhr 31 Min. Abends. Anfuhr in Großwardein 11 Uhr Nachts; Abgang 11 Uhr 15 Min. Nachts. Anfuhr in Budapest 6 Uhr 30 Min. Fröh; Abgang 7 Uhr Fröh. Anfuhr in Wien 3 Uhr Nachm. - b) Eilzug: Abgang von Predeal 9 Uhr 32 Min. Nachts. Anfuhr in Kronstadt 10 Uhr 29 Min. Nachts. - c) Omnibuszug: Abgang von Bukarest 7 Uhr 30 Min. Fröh; Abgang 8 Uhr 26 Min. Nachmittags. Anfuhr in Schäßburg 8 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 26 Min. Abends. Anfuhr in Kis-Kapus 10 Uhr 7 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 30 Min. Nachts. Anfuhr in Eövis 12 Uhr 24 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 41 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 2 Uhr 2 Min. Fröh; Abgang 2 Uhr 12 Min. Fröh. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 30 Min. Fröh. Eilzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 3 Min. Fröh. Anfuhr in Großwardein 9 Uhr 13 Min. Fröh. Abgang 9 Uhr 18 Min. Fröh. Anfuhr in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachm.; Abgang 2 Uhr 45 Min. Nachm. Anfuhr in Wien 8 Uhr Abends. 3. Kis-Kapus - Hermannstadt. a) Omnibuszug: Abgang von Kis-Kapus 5 Uhr 50 Min. Fröh; Anfuhr in Hermannstadt 7 Uhr 38 Min. Fröh. - b) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 1 Uhr 11 Min. Mittags; Anfuhr in Hermannstadt 2 Uhr 50 Min. Nachmittags. - c) Omnibuszug: Abgang vom Wächterbaue Nr. 19 in Salzburg 8 Uhr 27 Minuten Abends; Anfuhr in Hermannstadt 9 Uhr Abends. 4. Hermannstadt - Kis-Kapus. a) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 25 Min. Vorm.; Anfuhr in Kis-Kapus 11 Uhr 52 Min. Vormitt. - b) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Anfuhr beim Wächterbaue Nr. 19 in Bigalua 3 Uhr 34 Min. Nachmittags. - c) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 12 Min. Abends; Anfuhr in Kis-Kapus 9 Uhr 52 Min. Abends. 5. Kocsárd - Maros-Báráhely - Szäß-Regen. a) Omnibuszug: Abgang von Kocsárd 2 Uhr 30 Min. Nachts; Anfuhr in Maros-Báráhely 5 Uhr 25 Min. Fröh; Abgang 5 Uhr 55 Min. Fröh. Anfuhr in Szäß-Regen 7 Uhr 54 Min. Fröh. - b) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 Uhr Vorm.; Anfuhr in Maros-Báráhely 12 Uhr 34 Min. Mittags. - Omnibuszug: Abgang von Maros-Báráhely 1 Uhr 4 Min. Mittags; Anfuhr in Szäß-Regen 3 Uhr 6 Min. Nachm. - c) Personenzug: Abgang von Kocsárd 4 Uhr 5 Min. Nachm.; Anfuhr in Maros-Báráhely 6 Uhr 40 Min. Abends. 6. Szäß-Regen - Maros-Báráhely - Kocsárd. a) Omnibuszug: Abgang von Szäß-Regen 4 Uhr 31 Min. Fröh. Anfuhr in Maros-Báráhely 6 Uhr 20 Min. Fröh. Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 10 Min. Fröh. - b) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 12 Uhr 35 Min. Nachm.; Anfuhr in Kocsárd 3 Uhr 5 Min. Nachm. - c) Omnibuszug: Abgang von Szäß-Regen 6 Uhr 10 Min. Abends; Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 20 Min. Nachts. 7. Eövis - Karlsburg. a) Omnibuszug: Abgang von Eövis 11 Uhr 9 Min. Vorm.; Anfuhr in Karlsburg 11 Uhr 47 Min. Vorm. - b) Personenzug: Abgang von Eövis 3 Uhr 45 Min. Fröh; Anfuhr in Karlsburg 4 Uhr 16 Min. Fröh. 8. Karlsburg - Eövis. a) Personenzug: Abgang von Karlsburg 11 Uhr 41 Min. Nachts; Anfuhr in Eövis 12 Uhr 14 Min. Nachts. - b) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 1 Uhr 50 Min. Mittags; Anfuhr in Eövis 2 Uhr 24 Min. Nachmittags. 9. Arab - Karlsburg. a) Personenzug: Abgang von Arab 4 Uhr 30 Min. Nachm.; Anfuhr in Karlsburg 11 Uhr 31 Min. Nachts. - b) Omnibuszug: Abgang von Arab 6 Uhr 15 Min. Fröh; Anfuhr in Karlsburg 1 Uhr 40 Min. Mittags. 10. Karlsburg - Arab. a) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 11 Uhr 57 Min. Vorm.; Anfuhr in Arab 8 Uhr 42 Min. Abends. - b) Personenzug: Abgang von Karlsburg 4 Uhr 26 Min. Fröh; Anfuhr in Arab 11 Uhr 45 Min. Vormittags. 11. Pesti - Petrozjény. a) Personenzug: Abgang von Pesti 12 Uhr 9 Min. Nachm.; Anfuhr in Petrozjény 4 Uhr 23 Min. Nachmittags. - b) Omnibuszug: Abgang von Pesti 2 Uhr 41 Min. Nachmittags; Anfuhr in Petrozjény 7 Uhr 12 Min. Abends. 12. Petrozjény - Pesti. a) Omnibuszug: Abgang von Petrozjény 6 Uhr 55 Min. Fröh; Anfuhr in Pesti 11 Uhr 13 Min. Vormitt. - b) Personenzug: Abgang von Petrozjény 10 Uhr Vormittags; Anfuhr in Pesti 1 Uhr 46 Min. Mittags. 13. Pesti - Bajza-Sunyad. Omnibuszug: Abgang von Pesti 2 Uhr 16 Min. Nachmittags; Anfuhr in Bajza-Sunyad 3 Uhr 6 Min. Nachmittags. 14. Bajza-Sunyad - Pesti. Omnibuszug: Abgang von Bajza-Sunyad 5 Uhr 10 Min. Fröh; Anfuhr in Pesti 6 Uhr 55 Min. Fröh. 15. Györes - Torba. a) Personenzug: Abgang von Györes 9 Uhr 24 Min. Vormittags; Anfuhr in Torba 9 Uhr 45 Min. Vormittags. - b) Omnibuszug: Abgang von Györes 4 Uhr 41 Min. Nachmittags; Anfuhr in Torba 5 Uhr 8 Min. Nachmittags. 16. Torba - Györes. a) Omnibuszug: Abgang von Torba 7 Uhr 56 Min. Fröh; Anfuhr in Györes 8 Uhr 21 Min. Fröh. - b) Personenzug: Abgang von Torba 3 Uhr 18 Min. Nachmittags; Anfuhr in Györes 3 Uhr 39 Min. Nachmittags.

Aus dem Amtsblatte.

Excoitationen.

Am 22. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Julius Bojnocy in Dees. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 23. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Alexander Soboti in Maros-Báráhely. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 28. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Mikolauš Szeporischen Nachlassmasse in Pota. (Szäß-Regener Bezirksgericht.) Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Fleischer in Palschag. (Mediascher Bezirksgericht.) Am 20. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Emerich Tamó in Nagy-Devecser. (Szamosújvarer Bezirksgericht.) Am 28. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Seibendorf in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Seimeth in Schaal. (Mediascher Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Theresie Silberstein'schen Nachlass in Klausenburg. Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Julie Jurak'schen Nachlass in Kronstadt. Vom Debauer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Alexander Jagajalschen Nachlass in Broos. Vom Eilzabesiedler Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Abraham'schen Nachlass in Nepš, dann auf den Mikolauš Borzoi'schen Nachlass in Malmfreg. Vom Torbaer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse der Firma Jakob Revelis & Co. in Felvincz bis 22. Juli.

Erledigungen.

Bei der Hermannstädter k. Anwaltschaft die Anwaltsstelle. Gesuche bis 22. Juni. Bei der Klausenburger Staatsgüter-Direction eine Rechnungspractikantenstelle. Gesuche bis 23. Juni. Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Secretärstelle 2. Classe. Gesuche bis 27. Juni. Beim Fogaraler Bezirksgerichte eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 29. Juni. Beim Kovaschauer Bezirksgerichte eine Vicenotärstelle. Gesuche bis 29. Juni. Beim Kronstädter Steueramte die Stelle eines Gehülfenbemeßungs-Officials. Gesuche bis 30. Juni.

Zündholz-Hobel-Maschinen

für Hölzer jeder Form und Länge, alle Maschinen für Zündholz-Fabrikation neueste und beste Construction.

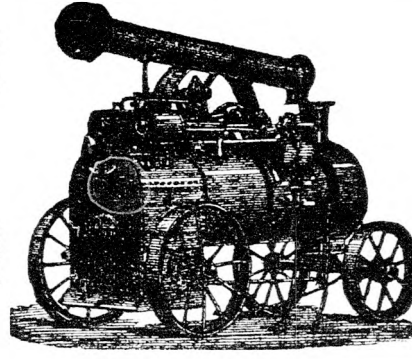
GEORG ANTON, Darmstadt, Beckstrasse 67. Deutschland. (979) 29-32

Neuestes in Preservatifs

von Fischblasen mit Gummiring, edel französisch, hochrein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten edel französischer Fischblasen und Gummi-Kautschuk, von fl. 1.- bis fl. 5.- per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verleiht discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4. I. Stof. Complete Kautschuk-Collection fl. 3.50. (4) 48

BUDAPEST, PAUL KOTZÓ, Uellöerstrasse 18.

empfehle seine landwirthschaftlichen Maschinen neuester, besserer Construction aus vorzüglichstem Materiale. Besondere Beachtung verdienen: R. Garrett & Sons Kompo- und Dampf-Maschinen, mit welchen 40% Heizmaterial-Ersparnis erzielt wird. Billige Preise.



empfehle seine landwirthschaftlichen Maschinen neuester, besserer Construction aus vorzüglichstem Materiale. Besondere Beachtung verdienen: R. Garrett & Sons Dampf-Dresch-Maschinen mit patentirten Stahlstienen, 4-mal zu wenden. Unübertrefflich in Arbeit und Heindreich, von keiner Maschine erreicht. Günstige Zahlungs-Bedingungen.

Kaiserl. königl. auschl. privil.

„Puritas“

Haarverjüngungs-Milch

von OTTO FRANZ, Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.



„Puritas“ ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmählig, und zwar binnen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu geben, welche sie ursprünglich besaßen. Rote Haare erlangen eine dunkelblonde oder braune Farbe. „Puritas“ enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überjogenen Kissen schlafen und Dampfäder gebrauchen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn „Puritas“ färbt nicht, sondern verjüngt, und zwar das längste und üppigste Frauenhaar, wie die Haare und Bärte der Männer.

Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verwendungen 20 fr. mehr für Spesen) und ist gegen Postnachnahme zu beziehen durch OTTO FRANZ in Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

Haupt-Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morseher, Apotheker; Klausenburg: Adolf Valentini, Apotheker; Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz Nr. 7; B.-Csaba: Johann Csanadi; Edelény: Paul Hörk, Apotheker; Nagy-Enyed: Josef Kovacs, Apotheker; Nyiregyháza: Alfred Szapko, Apotheker. (217) 22-25

Neue, werthvolle Claviere Tausende!

von Pokorny, Proksch, Schweighofer und Bösendorfer offerirt zu billigen Preisen gegen Garantie für correcte Construction

Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt. (826) 24

Briefe franco erbeten.

und zwar auf complete Anzüge (größte Auswahl) um fl. 2,95, 3,80, 4,80, 6,30 die feinsten, auf complete Ueberzieher, fein fl. 4,10, auf eleganten complete Sommer-Anzüge fl. 2,85, auf schwarze Salon-Anzüge (reinwollene feine Reichberger Waare) fl. 7,40, 9,75 verleiht prompt gegen Nachnahme oder Vorberendung des Betrages. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn. (296) 9-10 Muster gegen 10 fr.-Marken.

„Der Anker.“

Laut letztjährigem Rechnungs-Abschluss entfällt auf die Todesfall-Versicherungen mit Gewinnantheil eine Dividende von 25% der Jahresprämie. Nach Kinder-Versicherungen (Tarif E.) entfällt für das Jahr 1885 eine Gewinnquote von 37,2% des Capitaless und werden für versicherte 1000 fl. zuzüglich des Gewinnantheiles 1372 fl. gezahlt.

Im Monate April wurden 607 Versicherungs-Anträge im Betrage von 1,627.901 fl. eingereicht und 648 Polizzen über 1,692.306 fl. ausgefertigt. Seit 1. Januar 1886 wurden 2830 Anträge per 7,540.621 fl. eingereicht und 2699 Verträge per 7,046.350 fl. ausgestellt. Versicherungsstand am 31. December 1885: 73928 Verträge mit 146.605,064 fl. Capital. Seit dem Bestehen der Gesellschaft wurden über 40 Millionen Gulden ausgezahlt.

Prospecte und Auskünfte bei der General-Agentenschaft für Ungarn

Budapest, V., Gisellaplatz Nr. 6.

Wem ist es nicht aufgefallen,

daß man bei nassem Wetter jetzt so viele Personen mit spiegelblankem Schweiß sieht! Dieselben benötigen ausschließlich Gaertner's flüssige französische Moment-Glanzwische, mit welcher man, ohne zu büffeln, in einer Minute spiegelblanke Stiefel erzielt. Dieselbe erhalt außerdem das Leder geschmeidig, macht es wasserdicht, färbt nie ab und trocknet sofort. Einziges untersuchtes und dem Leder nicht schädlich befundenes Präparat, eingeführt bei den F. F. Truppen.

Preis per Flasche (lange ausreißend) 50 Kreuzer. Versandt 2 Flaschen 8 fl. 1.-, 6 Flaschen fl. 3.- vortrefl. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Da viele Nachahmungen existiren, so wolle man beim Kaufe im eigenen Interesse Gaertner's Moment-Glanzwische verlangen und sich überzeugen, daß die Flasche die hier beigedruckte Schutzmarke trägt. (311) 4-10

Anerkennungen:

„Ihre flüssige französische Moment-Glanzwische bewährt sich wirklich sehr gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar und bestelle daher nicht 2, sondern 12 Flaschen, den Betrag von fl. 4.80 mittelst Postanweisung einzuheben.“ Thomas Wraz, Hauptpfarrer in Salzenhofen (Unter-Steiermark). „Anbei fl. ... - so mit bestem Dank für gelandete französische Moment-Glanzwische, welche sich während der Corps-Manöver bei Vilfen vorzüglich bewährte.“ K. F. Pionnier-Abtheilung Karolinenthal. Bez. Ludwig Reich, k. F. Pionnier-Hauptmann. „Ich habe Ihre französische Moment-Glanzwische seit 15 Monaten in ununterbrochenem Gebrauch und bin mit denselben sehr zufrieden. Ganz ohne Zweifel wirkt dieselbe erhaltend auf das Leder und bietet in der That alle die gerühmten Vortheile, so daß ich sie allen Freunden aufs Beste anempfehlen habe.“ Karl Hörbst, Post-Expeditor, VII., Schwertengasse 71.

Zu haben bei allen Kaufleuten, Schuhwaaren-Handlungen, Leder-Auskleidern etc.

Haupt-Depôt: Richard Gaertner, Wien, Giselastrasse Nr. 4, Parterre.

Neusortirtes Schuhwaaren-Lager



M. Bachholzky, Heltauergasse Nr. 24.

Alle Gattungen Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe elegantester Façon und bester Qualität.

Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. (418) 3-3